



Übergänge in der Perspektive von Professionellen im Kontext der strukturellen Bedingungen in Luxemburg

Julia A. Jäger, Ulla Peters, Anna-Marie Herdtle, Ute Karl
Universität Luxemburg, November 2016

Kurzfassung¹ der wichtigsten Ergebnisse einer Befragung von Professionellen, die Übergänge von Jugendlichen in die Selbstständigkeit begleiten.

Die Befragung ist Teil des unter der Leitung von Prof. Dr. Ute Karl vom FNR geförderten Forschungsprojekts „TransCare“ (C14/SC/7837180/TransCare/Karl).

¹ Jäger, J. A. & Peters, U. (2016). Transcare Workpackage 2. Expert Interviews – Summary Report. Internal Paper University of Luxemburg.

Inhalt

1. Forschungsfragen und Datengrundlage.....	3
2. Zum strukturellen Kontext in Luxemburg.....	3
2.1. Wege von Care Leavern.....	3
Institutionell vorgezeichnete Pfade	4
Vorstellungen der jungen Menschen von Werdegängen	5
Sozio-ökonomische Pfade der Verselbstständigung	5
Agency im Kontext unterschiedlicher und untereinander verbundener Pfade	5
2.2. Institutionelle Settings und „vertragliche“ Beziehungen	7
Nationale Gesetze und Regulierungen.....	7
Das Office Nationale de l’Enfance als neuer Akteur	7
Formate der vertraglichen Rahmung (Prozeduren und Verfahren).....	7
2.3. Organisationale Strukturen und professionelle Sichtweisen – Handlungsbefähigung und Begleitung.....	8
Professionelle Sichtweisen und Leitideen.....	8
2.4. Fazit und Fragestellung	9
3. Konstruktionen von Care Leavern im Übergang.....	10
3.1. „Motivierte“ und „nicht-motivierte“ Care Leaver.....	11
3.2. Fazit und Fragestellungen	12
4. Übergänge von Care Leavern.....	12
4.1. Allgemeine Ideen und Thesen.....	13
4.2. Erwachsensein und Autonomie.....	14
4.3. Fazit und Fragestellungen	15
5. Resümee.....	16

1. Forschungsfragen und Datengrundlage

Das Forschungsprojekt Transcare beschäftigt sich damit, wie junge Menschen ihre Übergänge aus der Heimerziehung und aus Pflegefamilien ins Erwachsenenalter erleben und gestalten. Dabei interessiert uns vor allem die „agency“ (das Handeln und die Handlungsfähigkeit) der sogenannten „Care Leaver“² und die förderlichen und hinderlichen Aspekte in diesen Übergängen. Das Projekt ist in verschiedene Teilaspekte (Arbeitspakete) unterteilt. Ein erster Teil untersucht die strukturellen Bedingungen, die die Übergänge der Jugendlichen rahmen. Grundlage hierfür sind die Analyse von Dokumenten (Gesetzestexte, Rèlements³, Formulare) und Interviews mit neun Expertinnen und Experten aus fünf Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in Luxemburg, sowie von staatlicher Seite aus dem Nationalen Jugendamt (Office Nationale de l'Enfance). Unter den Einrichtungen waren solche, die die Jugendlichen vor dem Übergang betreuen (Heime), solche, die den Übergang begleiten (betreutes Wohnen) und ein Pflegekinder-Dienst. Die Interviews fanden im Zeitraum Januar bis Februar 2016 statt.⁴ Die interviewten Professionellen wurden zu Leitideen ihrer Arbeit und zu relevanten Verfahren und Formularen befragt. Die Dokumentenanalyse reichert die Ergebnisse der Interviews an bzw. gibt dazu Hintergrundinformationen.

2. Zum strukturellen Kontext in Luxemburg

Aus den Sichtweisen der Professionellen haben wir Wege von Care Leavern aus und nach dem Hilfesystem (2.1) sowie das institutionelle (2.2) und organisationale Settings (2.3), in denen Übergänge stattfinden, herausgearbeitet.

2.1. Wege von Care Leavern

Wege („pathways“, Pfade) von jungen Menschen, die ein Heim oder eine Pflegefamilie verlassen, können den Experteninterviews zu Folge aus drei verschiedenen Perspektiven beschrieben werden: institutionell vorgezeichnete und professionell unterstützte Pfade, Vorstellungen und Wünsche der jungen Menschen bezüglich möglicher Werdegänge und sozio-ökonomische, kulturell vorgezeichnete Pfade.

Kontextuelle, strukturelle und institutionelle Faktoren beeinflussen mögliche Pfade von Care Leavern und stehen in Wechselwirkung mit der biographischen Situation der jungen Menschen. Aus dieser Intersektion ergibt sich sowohl für die Professionellen als auch für die Jugendlichen ein Feld von Ermöglichung, Befähigung, Behinderung und Hervorbringung von Handlungsfähigkeit.

Die unten stehende Tabelle (Feld „Kontextualisierte Agency von Care Leavern“) zeigt, wie das Konzept einer relationalen und einer „situated agency“ (als einer kontextualisierten Handlungsfähigkeit) beschrieben werden kann.

² Care Leaver ist ein englischer Fachbegriff, der auch im Deutschen verbreitet ist (care = Fürsorge, leaver = Verlasser). Die internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH) definiert Care Leaver als „junge Menschen, die einen Teil ihres Lebens in öffentlicher Erziehung – z. B. in Wohngruppen oder Pflegefamilien - verbracht haben und sich am Übergang in ein eigenständiges Leben befinden.“ (<http://www.igfh.de/cms/projekt/was-kommt-nach-der-station%C3%A4ren-erziehungshilfe-gelungene-unterst%C3%Bctzungsmodelle-f%C3%BCr-care>, gesehen am 31.10.2016)

³ Rèlements grand-ducaux sind vertragliche Bestimmungen zwischen dem luxemburgischen Staat und den Dienstleistern der Kinder- und Familienhilfe.

⁴ Im Laufe des Projektes zeigten sich Gelegenheit und Notwendigkeit, weitere Experteninterviews zu führen. Die Inhalte werden in spätere Publikationen im Rahmen des Projektes einfließen, um die Ergebnisse dieses Berichts zu ergänzen oder zu kontrastieren.

Institutionell vorgezeichnete Pfade

Im institutionellen Kontext ist folgender Werdegang von jungen Menschen aus der öffentlichen Erziehung vorgezeichnet⁵:

1. Das Alter bestimmt die Zeit, in der die finanzielle Unterstützung der Fremdunterbringung beendet wird. In der Regel ist dies mit 18 Jahren. Die Heimerziehung kann ggf. um ein Jahr verlängert werden.
2. Ein Monat vor dem 18. Geburtstag und wenn weitere Hilfe erwünscht ist, kann ein geschriebenes *Projet d'Autonomisation* (PA, „Lebensprojekt“) vorgestellt und verteidigt werden. Wenn kein Antrag gestellt bzw. dieser nicht bewilligt wird, endet die staatliche Hilfe für die Jugendlichen bzw. sie können evtl. Unterstützung außerhalb der Kinder- und Familienhilfe suchen.
3. Wird das PA akzeptiert, so kann der junge Erwachsene im Fall der Heimerziehung für maximal drei Jahre in einer betreuten Wohnung leben. Im Kontext der Pflegefamilie und wenn diese einer weiteren Betreuung zustimmt, kann der junge Mensch dort bleiben. Die staatliche Vergütung der Pflegefamilie wird für bis zu drei Jahre fortgesetzt.
4. Nach den drei Jahren soll der junge Mensch unabhängig von Leistungen aus der Kinder- und Familienhilfe leben („autonom“⁶).

Vor der AEF-Reform 2008 waren Übergänge aus institutioneller Sicht wenig bis gar nicht beschrieben; in der bis dahin einzigen rechtlichen Grundlage, dem Gesetz „Protection de la Jeunesse“, gibt es nur in Ausnahmefällen die Möglichkeit der Verlängerung einer Maßnahme über das 18. Lebensalter hinaus. Heute erscheinen die Wege für die Professionellen und somit auch für die Jugendlichen formalisierter und habitualisierter, aber auch verhandelbarer.

Professionell unterstützte Pfade

Die Wege professioneller Unterstützung im Feld der Kinder- und Familienhilfe umfassen betreutes Wohnen (LSE, SLEMO), Hilfe bei der Reintegration in die Familie (z. B. durch den Dienst EPI, andere ambulante Dienste, einen CPI) oder z. B. Begleitung der Pflegefamilie, oder Psychotherapie. Innerhalb von Grenzen können diese Hilfen den Bedarfen der jungen Erwachsenen unter 27 Jahren angepasst werden, ältere Care Leaver haben dann keinen Anspruch mehr auf Unterstützung durch das ONE. Außerhalb des Feldes, das durch die Hilfen des ONE beschrieben ist, gibt es weitere Unterstützungsmöglichkeiten, bspw. durch die Wunnengshellef oder den Mindestlohn ab einem Alter von 25 Jahren (RMG). Care Leaver, die Unterstützung in Form von betreutem Wohnen suchen, müssen, so die Aussagen der Professionellen, einen ausreichenden Grad an Autonomie im Sinne von selbstbezogenen, sozialen und praktischen Fähigkeiten nachweisen können; diese müssen sie artikulieren und durch ihr Handeln unter Beweis stellen. Die Jugendlichen müssen beim Eintritt in das betreute Wohnen alle ihre Dokumente mitbringen, die sie als vollwertige Bürger konstituieren. Werden sie in einer solchen Wohnstruktur akzeptiert, so werden sie Vertragspartner mit Rechten und Pflichten – gleichzeitig unterstützten und stärken die begleitenden Fachkräfte die Autonomie und Verantwortlichkeit der jungen Menschen.

⁵ Als relevantes Dokument ist hier insbesondere das Circulaire 10 des ONE zum *Projet d'Autonomisation* zu nennen. Im Circulaire ONE numéro 1 – version 2014 (*Dispositions particulières en rapport avec le placement familial et l'accueil en famille*) wird auf das Circulaire 10 Bezug genommen.

⁶ Der Begriff „Autonomie“ wird in diesem Zusammenhang als Unabhängigkeit von staatlichen Leistungen (allgemein bzw. aus dem Feld der Kinder- und Familienhilfe) verwendet. Professionelle Sichtweisen auf Autonomie enthalten auch andere Aspekte, wobei weniger Bezug auf den historisch-philosophischen Begriff genommen wird (altgriechisch: *autos* = selbst und *nomos* = Gesetz).

Vorstellungen der jungen Menschen von Werdegängen

Aus Sicht der Professionellen haben junge Menschen im Übergang in die Selbstständigkeit Ideen dazu, was sie wollen und was sie nicht wollen. Diese Ideen beziehen sich häufig auf die institutionell vorgezeichneten und fachlich unterstützten Werdegänge (bspw. betreutes Wohnen), zu denen sich Care Leaver positionieren. So zeigen sie sich z. B. im Rahmen eines Projet d'Autonomisation motiviert oder unmotiviert, im Hinblick auf eine „Autonomie“ ängstlich oder begierig und mit Blick auf das Hilfesystem dankbar oder wütend. Diese Vorstellungen und Positionierungen der Jugendlichen beeinflussen wiederum ihre Interaktion mit anderen Menschen in ihrem Übergang, z. B. begleitende Professionelle, Vermieter, Arbeitgeber. Dies verdeutlicht beispielhaft die häufig verwendete Unterscheidung zwischen motivierten und unmotivierten Care Leavern: Die Motivierten erhalten positive Rückmeldung und einfache Unterstützung durch mit ihrer Arbeit zufriedene Professionelle (Engelskreis), die Unmotivierten treffen auf frustrierte Professionelle (Teufelskreis).

Sozio-ökonomische Pfade der Verselbstständigung

Diese Pfade beschreiben das, was die jungen Erwachsenen auf einer beobachtbaren faktischen sozio-ökonomischen Ebene tun bzw. wo sie sozial-ökonomisch verortet sind. Als wesentliche Aspekte wurden genannt:

<i>sozio-ökonomische Ebene</i>	<i>Pfade</i>
Wohnen	betreutes Wohnen, Wohngemeinschaft, auf der Straße („couch surfing“, ohne festen Wohnsitz), bei der Familie
Ausbildung und Arbeit	Schule, Universität, Freiwilligendienst, Praktikum, staatlich finanziertes Arbeitsprogramm, Anstellung, keine,
Familienstatus und soziales Netzwerk	alleinstehend, mit Freund/innen, mit Partner/in, mit Baby, ...

Tabelle 1: Pfade auf der sozio-ökonomischen Ebene

Auf den sozio-ökonomischen Wegen treffen Care Leaver auf mannigfaltige Hindernisse, z. B. ein Unterangebot an bezahlbarem Wohnraum oder an Arbeitsstellen für wenig qualifizierte Menschen auf dem regulären Arbeitsmarkt, sowie ein reformbedürftiges Schulsystem, das beispielsweise stärker mit dem Arbeitsmarkt kooperiert.

Agency im Kontext unterschiedlicher und untereinander verbundener Pfade

Die folgende Tabelle (Feld „Kontextualisierte Agency von Care Leavern“) zeigt, wie das Konzept einer relationalen und „situated agency“ (kontextualisierte Handlungsfähigkeit) beschrieben werden kann. Agency kann in der Kreuzung verschiedener Pfade in einem gegebenen Kontext (in dieser Tabelle: eine Zelle) und in Bezug (Relation) auf diesen entstehen und erlangt werden. Kontextfaktoren (institutionelles und professionelles Unterstützungs-Setting bzw. die daraus entstehenden Pfade, sozio-ökonomisch-kultureller Kontext und die dadurch entstehenden Möglichkeitsräume und Begrenzungen) ihrerseits wirken vermittelt über deren individuelle Wahrnehmung und Verkörperung (embodiment), Wahrnehmung wiederum ist sozial und kommunikativ geformt. Zudem werden kontextuelle Faktoren durch individuelle und kollektive Handlungen verändert. Um die in diesem

Zusammenspiel ablaufenden Prozesse zu beschreiben, können wir einen Faktor analytisch fokussieren und auf seine Wirkung hin untersuchen. Systemisch gesprochen: Wir interpunktieren die systemische Kette von Ursache und Wirkung. So können wir uns mit der Matrix beispielsweise fragen: Welche Settings, Strukturen etc. unterstützen wahrscheinlich Wege von Care Leavern, die integrierte und gesunde Werdegänge ermöglichen, die zu einem gelingenden Leben führen?

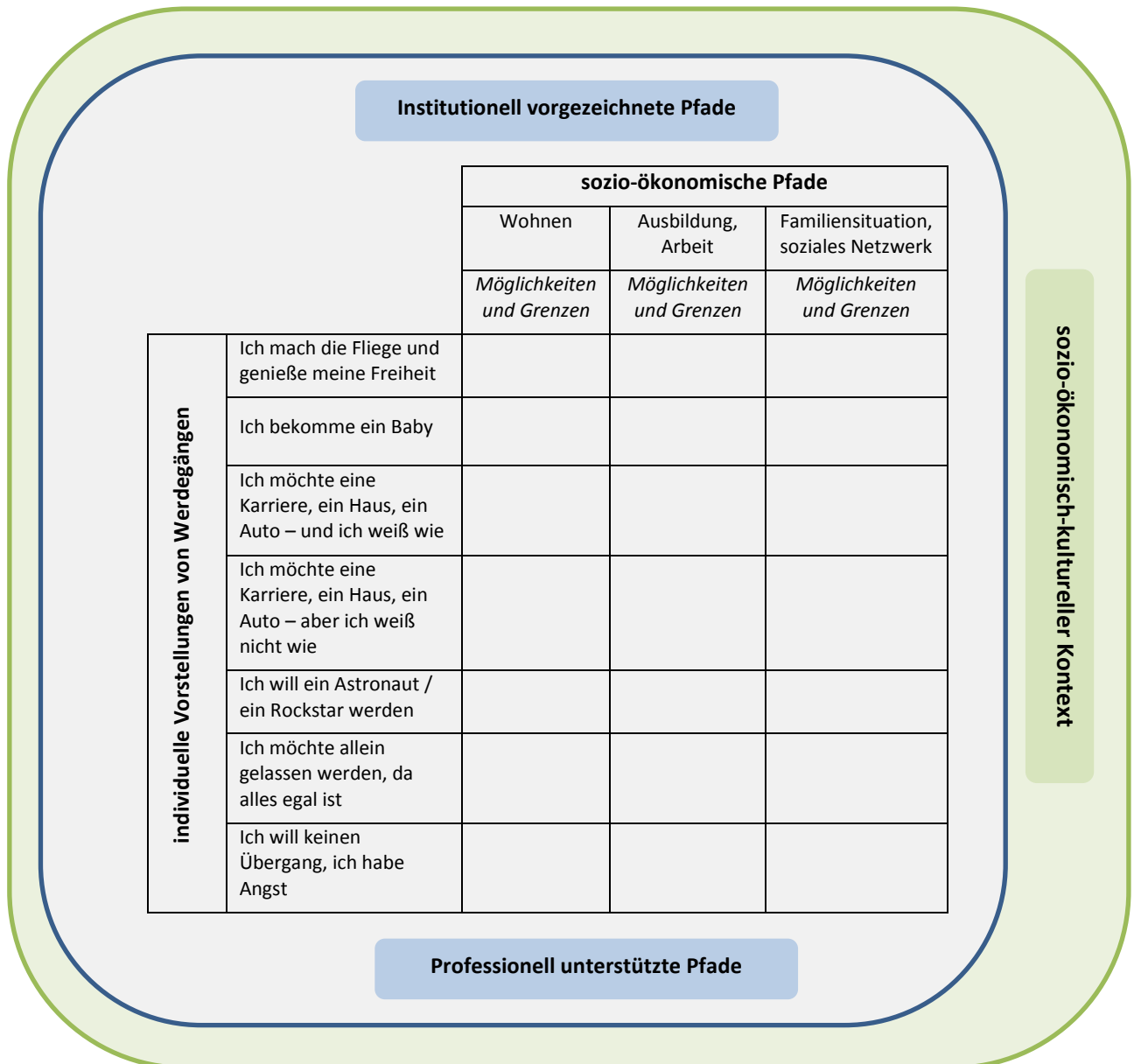


Tabelle 2: Feld „Kontextualisierte Agency von Care Leavern“

2.2. Institutionelle Settings und „vertragliche“ Beziehungen

Die institutionellen Settings, die in Luxemburg Übergänge von Care Leavern rahmen, sind v. a. die nationalen Gesetze und Regulierungen, das Office Nationale de l'Enfance (ONE) mit seinen Formularen und Prozeduren, die institutionelle Verfasstheit des Schul- und Ausbildungswesens und die Idee eines Projet d'Autonomisation. Das institutionelle Setting ist für alle Organisationen in Luxemburg und damit auch für alle Care Leaver in diesem Land bedeutsam.

Nationale Gesetze und Regulierungen

Neben dem 2008 formulierten Gesetz zur Kinder- und Familienhilfe (kurz Loi AEF, Loi du 16 décembre 2008 relative à l'aide à l'enfance et à la famille) ist vor allem das Jugendschutzgesetz von 1992 (Loi du 10 août 1992 relative à la protection de la jeunesse) für die Rahmung von Übergängen bedeutsam. Des Weiteren sind relevant: das Gesetz zur sozialen Hilfe (Loi du 18 décembre 2009 organisant l'aide sociale), Regulierungen bzgl. AEF, das ASFT und Mindesteinkommen (Fonds National de Solidarité, FNS) sowie Ausführungsbestimmungen zu den Gesetzen (Règlements), wie Rahmenverträge des Staates mit sozialen Dienstleistern (Conventions Cadres horaires und journalier, Contrat CPI).

Das Office Nationale de l'Enfance als neuer Akteur

R1: Bon s'il y a des problèmes au niveau aussi du projet, si le gestionnaire n'est plus d'accord avec le jeune, le gestionnaire peut aussi faire la demande auprès de l'ONE pour revoir le jeune ICI. Pour rediscuter avec le jeune de la situation. Ça aussi ou le / l'ONE peut aussi faire la demande auprès du jeune „ah ja est-ce qu'on peut se voir l'année prochaine“ ja. Pour REVOIR la situation de nouveau, si il y a des changements aussi du / au niveau du projet bien sûr. (I4, #00:57:30-6#)

Das Office Nationale de l'Enfance (ONE) als neuer Akteur, geschaffen mit dem Gesetz AEF, sieht seine primäre Rolle in der Bereitstellung von Geldern, damit junge Menschen darin unterstützt werden, unabhängig zu leben – wenn sie in einer „détresse psychosociale“, d. h. in einer psychosozialen Notlage sind. Darunter fallen bspw. keine Jugendlichen, die sich aus eigener Kraft heraus keine Wohnung leisten können. Als Leitprinzipien des ONE wurden genannt: Partizipation, Autonomisierung („autonomisation“) und „Empowerment“ als „Hilfe zur Selbsthilfe“, wobei fachliche Leitprinzipien wichtiger für die Dienste seien, die direkt mit den Klient/innen arbeiten. In den Interviews wurde die Dreiecksbeziehung zwischen ONE, Diensten und Klient/innen illustriert: Auch wenn das ONE v. a. finanziert und innerhalb eines gesetzlichen Rahmens die Dienstleister unabhängig arbeiten lässt, so gibt es doch Situationen, in denen das ONE eine führende Rolle übernimmt, beispielsweise in Konfliktsituationen zwischen Klient/in und Dienst.

Formate der vertraglichen Rahmung (Prozeduren und Verfahren)

R1: Ba ça c'était au moment du (unv.) où j'ai rencontré ce jeune là pour voir est-ce que l'ONE va continuer / ou va accorder encore la mesure d'aide. Et là c'était clair, il avait son projet qui était bien défini, il était motivé donc l'ONE a accordé encore euh le financement, l'encadrement du logement encadré. (I4, #00:42:45-3#, I4)

R1: Si le jeune/ j'avais une jeune qui me dit „ah oui je fais quelque chose dans la journée“. Ah oui „mais alors qu'est-ce que vous faites?“ Jo elle fait la vaisselle au foyer. Donc ça c'est pas un projet réaliste pour moi. Donc de continuer les études, de faire un apprentissage (.) CA c'est un projet pour moi. Ou si aussi il est motivé. Parce que les jeunes qui ne sont PAS motivés, qui veulent juste rester euh dans la chambre et jo. (I4, #00:43:24-4#)

Die zentrale Prozedur des ONE im Zusammenhang mit Übergängen aus der Pflege stützt sich auf das *Projet d'Autonomisation* (PA, Autonomisierungsprojekt), teilweise auch genannt „*projet de vie*“ (Lebensprojekt). Es formuliert einen institutionellen Rahmen für die Jugendlichen, die eine Fortsetzung der finanziellen Unterstützung durch das ONE wünschen, um ihren Übergang in ein selbstständiges Leben zu erleichtern. Es definiert das Setting und den Inhalt. Vom zukünftigen Care Leaver wird erwartet, dass er/sie einen Monat vor seinem/ihrem 18. Geburtstag aktiv mit dem ONE in Kontakt tritt, um ein selbstständig verfasstes, individuelles Projekt vorzustellen und zu verteidigen. Hierfür kann das vorgegebene Formular verwendet werden oder aber eine freie Form gewählt werden. Mit Hilfe des Formulars muss der Jugendliche zunächst seinen Grad der Autonomie („*degré d'autonomie*“) in verschiedenen Bereichen (Alltagsleben, aktuelle soziale/familiäre Situation, Reife, definiert als Fähigkeit eigene Entscheidungen zu treffen, und Selbstwahrnehmung) bewerten. Daraufhin muss er/sie sein/ihr Lebensprojekt benennen und die voraussichtliche Dauer des Projektes angeben. Anschließend müssen die kurz- und langfristigen Hauptziele in Bezug auf seine/ihre schulische, berufliche und finanzielle Situation dokumentiert werden. Die Diskussion des *Projet d'Autonomisation* findet im ONE im Rahmen von 30 bis 60 Minuten statt. Anwesend ist ein/eine Vertreter/in der *Cellule d'Urgence* des ONE und der/die Jugendliche, der/die eine/n Professionelle/n oder ein Familienmitglied (Freunde o. ä. sind nicht zugelassen) zur Unterstützung mitbringen kann. In dem Gespräch muss der Antragsteller seinen Bedarf und seine Motivation darlegen und Fragen beantworten. Die Professionellen erwarten Realismus und Motivation und bewerten die Machbarkeit und somit die Finanzierbarkeit des „Lebensprojektes“.

2.3. Organisationale Strukturen und professionelle Sichtweisen – Handlungsbefähigung und Begleitung

Im Rahmen sich verändernder institutioneller Settings haben die luxemburgischen Organisationen spezifische Strukturen und Praxen entwickelt. Die Befragten der Dienste haben viel zu ihren professionellen Sichtweisen, ihren Leitideen und über ihre Verständnisse einer professionellen Begleitung von Care Leavern zu sagen.

Professionelle Sichtweisen und Leitideen

Leitideen der Interviewpartner/innen umfassen Konzepte von Agency (Handeln und Handlungsfähigkeit), ein Verständnis von „Hilfe zur Selbsthilfe“ (Handlungsbefähigung), das die jungen Menschen dabei unterstützt, ihre eigenen Ziele zu verwirklichen und einen Fokus auf eine professionelle Arbeitsbeziehung, die auf Authentizität, Transparenz, gegenseitigen Respekt, Feedback und Menschlichkeit fußt. Die Stärkung von Autonomie und die Verantwortlichkeit gegenüber sich selbst und anderen werden als wichtige Ziele der Begleitung gesehen, ebenso wie die Ressourcenaktivierung durch Partizipation, Übertragung von Verantwortung, Ermutigung, Vertrauen und durch positives Feedback und Verstärkung. Die Professionellen haben eine ganzheitliche Sicht auf ihre Klient/innen und ihre Bedürfnisse, dazu gehören ihrer Ansicht nach Ausbildung und Beruf, Persönlichkeitsentwicklung, emotionale Entwicklung und biographische Arbeit. Obwohl alle Professionellen die soziale Einbettung der Jugendlichen thematisieren, konzentrieren sich manche in ihrer Unterstützung mehr auf das Individuum und seine Unabhängigkeit und andere auf die sozialen Ressourcen der Jugendlichen. Die Bedarfe und das Verhalten der Care Leaver werden im Kontext ihrer Biographie, ihrer institutionellen Karriere und ggf. von aufgeschichtetem negativen Feedback

verstanden. Diese Erfahrungen formen in der Sicht der Professionellen die Selbstkonzepte und die Selbstwahrnehmung der jungen Menschen.

Verständnisse von professioneller Begleitung

Die professionellen Herausforderungen in der Begleitung von Care Leavern sind Aktivierung und Zielfindung. Die daraus folgenden Aufgaben der Fachkräfte beinhalten v. a. verschiedene Formen von bedarfsgerechter Unterstützung und Kontrolle⁷ sowie das Heranziehen von anderen Dienstleistern und die Vermittlung zwischen den jungen Menschen und anderen Professionellen oder der Familie. Die Befragten betonen die Notwendigkeit, den Care Leavern eine relativ lange Übergangszeit zuzugestehen, in der sie nach Versuch und Irrtum lernen und sich entwickeln können. So wird die eigene Einrichtung mit der Außenwelt kontrastiert und als ein „Trampolin“ gesehen oder als ein Raum, in dem sie ein Sicherheitsnetz haben und „kontrolliert auf die Nase fallen“ können.

Im Einklang mit ihren Zielen und Leitideen bemühen sich die Professionellen, die Handlungsfähigkeit der jungen Erwachsenen anzuregen und zu unterstützen:

- Sie behandeln die Care Leaver als autonome Erwachsene und gleichwertige Partner.
- Sie üben im Einverständnis mit ihren Klient/innen Kontrolle über diese aus.
- Wenn der junge Mensch kein Projekt hat – oder sein Projekt ist, keins zu haben – entwickeln sie etwas für und mit ihm, bis er eine eigene Idee entwickelt. Sie erkennen an, dass der Care Leaver ein Recht darauf hat, mit seinem Projekt zu scheitern.
- Sie unterstützen die Zielverfolgung, indem sie (soziale) Ressourcen mobilisieren.
- Sie fördern verschiedene Formen von Partizipation bzw. partizipieren selbst am Leben der Jugendlichen.

2.4. Fazit und Fragestellung

Das Feld der luxemburgischen Kinder- und Jugendhilfe befindet sich selbst im Übergang. Der Wandel seit der Einführung des Gesetzes Aide à l'Enfance et à la Famille 2008 brachte neue Institutionen (das ONE, Prozeduren wie das Projet d'Autonomisation, Leistungsentgelte für die Träger von Hilfen) mit sich. Damit werden nun erstmalig strukturell Übergänge von Jugendlichen aus Heimen und aus Pflegefamilien in die Selbstständigkeit in den Blick genommen und neue Hilfen in Form von betreutem Wohnen (SLEMO, LSE) installiert. Der eingeschätzte Grad der Autonomie eines Jugendlichen und sein „Lebensprojekt“ spielen dabei eine wesentliche Rolle, ob und wie der junge Mensch unterstützt wird. Die Formen der transitionalen Hilfen fußen auf einem Kontraktmanagement und Ideen der Zielorientierung.

Die sich daraus für uns ergebenden Fragestellungen lauten:

- Wie werden die für die luxemburgische Kinder- und Familienhilfe neuen allgemeinen Ideen des Kontraktmanagements (New Public Management⁸) im Kontext von Kultur, Tradition und Multikulturalität in der fachlichen Praxis aufgenommen?

⁷ Beispielsweise wird kontrolliert, ob der Jugendliche Dinge erledigt die es braucht, um sein „Projekt“ verfolgen zu können.

⁸ Mit New Public Management ist eine in den letzten 20 Jahren beobachtbare Tendenz in den öffentlichen Verwaltungen aber auch im sozialen Bereich bezeichnet, die u. a. mit einem verstärktem Einsatz von privatwirtschaftlichen Managementmethoden sowie einer Dienstleistungs- und Kundenorientierung einhergeht. Kontraktmanagement ist Teil dieses „Reformbündels“ und der damit einhergehenden „Ökonomisierung der Hilfeprozesse“ (<http://www.bpb.de/apuz/31335/perspektiven-der-sozialen-arbeit?p=all>).

- Welche fachlichen Positionierungen und Praxen haben sich im neuen institutionellen Rahmen herausgebildet? Welche Möglichkeiten der fachlichen Gestaltung der Prozesse gibt es?
- Welche Verhandlungsräume für die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen und der Träger gibt es? Welche Möglichkeiten gibt es und werden genutzt, nach Bedarf und Fähigkeiten Care Leaver zu begleiten? Wie sind die Jugendlichen in diesen Prozessen beteiligt?
- Inwieweit wird eine Trial- und Error-Phase zugestanden?
- Wie verhalten sich schützende und fordernde Aspekte in der Begleitung eines Übergangs zueinander?

3. Konstruktionen von Care Leavern im Übergang

R: (...) also ich habe auch Pflegekinder die ziemlich straight sind, die einen klaren Plan haben „ich will die Schule machen, ich will auf die Uni gehen“, aber das sind wirklich Einzelfälle. Also die ganz/ganz klar wissen, wie ihre Zukunft verlaufen soll und die auch motiviert sind ihren Weg zu gehen und andere die sind relativ plan- und orientierungslos in der Zeit. (I6, #00:16:47-9#)

I: Comment vous expliquez la motivation ou la non motivation?

R1: Ba si le jeune fait ses études, s'il PROFITE du logement encadré. Il est motivé, il continue son chemin. Mais un autre jeune qui n'accepte pas les règles, qui fait n'importe quoi, qui n'a pas de projet et qui n'est pas vraiment motivé (.) jo pour son futur. Et même dans ce cas-là, il ne profite pas du logement encadré par/ parce que il sait si il n'accepte pas les règles à un moment donné c'est le gestionnaire qui va le sortir du logement encadré aussi. (I4, #00:44:23-4#)

Die interviewten Professionellen unterscheiden verschiedene Gruppen von Care Leavern im Übergang. Eine Interviewperson nennt folgende Kategorien:

Die, die einfach nur weg wollen („je fais ce que je veux (...) je me casse“) – darunter sind solche, die zufrieden sind mit der Betreuungsinstitution oder solche, die wütend auf sie sind.

Die, die Angst vor dem Übergang haben und nicht wissen, was sie tun sollen und wie sie klarkommen werden.

Die, die ein Projekt haben.

Die, die sorgenvoll sind, da sie im Ausland studieren wollen und deshalb finanzielle Probleme haben werden.

Die, die in Kontakt mit der Pflegeinstitution bleiben möchten oder die, die es nicht möchten.

Die, die schnell schwanger werden.

Die, die zu viel Geld verdienen, um vom ONE unterstützt werden zu können und so gezwungen sind, eine Wohnung auf dem freien Markt zu finden.

Tabelle 3: Kategorien von Care Leavern

3.1. „Motivierte“ und „nicht-motivierte“ Care Leaver

Eine häufige Differenzierung, die mindestens die Hälfte der Befragten macht, ist die zwischen motivierten Care Leavern mit einem (realistischen) Projekt und persönlichen Zielen und unmotivierten Care Leavern ohne Projekt und ohne persönliche Ziele.

<i>motiviert, „straight“ und autonom</i>	<i>unmotiviert, ‘schwebend’ und abhängig</i>
„straight“ – klarer Plan für Ausbildung und Arbeit, klares Ziel für Zukunft, motiviert (selten)	ohne Plan, Orientierung und Perspektive, unmotiviert
stark genug, um das Leben zu meistern, unabhängig	geht unter und wird abhängig vom RMG / vom Staat
verfolgt ein (realistisches) Projekt verfolgt ein unrealistisches Projekt	verfolgt kein Projekt
kann Projekt nicht verfolgen (wird unterstützt)	will Projekt nicht verfolgen (wird nicht unterstützt)
autonom genug, um im betreuten Wohnen zu leben	zu unselbständig, um im betreuten Wohnen zu leben, bleibt besser länger im Heim

Tabelle 4: „Motivierte“ vs. „unmotivierte“ Care Leaver

Beziehen sich die Interviewten auf „Motivation“, so scheinen sie damit ein bestimmtes Konzept zu implizieren: Junge Menschen haben entweder Motivation bzw. genug davon oder nicht und sie steht in Verbindung mit dem, was Professionelle als bedeutsam erachten, um ein aus ihrer Sicht funktionierendes Mitglied der Gesellschaft zu werden. Dabei werden folgende Aspekte genannt:

- Im Rückblick sagen Care Leaver, dass sie Druck, also externe Motivation brauchten („jetzt grad nerven Sie mich total“, I2 #00:29:00-5#; „aber danach gibt es auch viel Jugendliche die sagen: „eigentlich habe ich das auch gebraucht, sonst wäre ich gar nicht hingegangen““, I2, #00:13:21-0#).
- Care Leaver sollen attraktive und erreichbare Ziele definieren, damit sie intern motiviert sind. Das Problem dabei: Sie wissen um ihre begrenzten Möglichkeiten und werden frustriert („(...) die wissen, ok, das sind meine Möglichkeiten, viele sehen aber da ihre Zukunft nicht, machen dann irgendwie nichts.“ I2, #00:21:45-7#).
- Die, die keine interne Motivation finden sind ohne Orientierung, sie schweben („Rumeiern, ganz verloren und orientierungslos“, I2, #00:24:06-1#).
- Motiviert sein etwas zu tun heißt, den Mut, das Vertrauen und die Persistenz in der Zielverfolgung zu haben, auch wenn es schwierig ist.
- Care Leaver brauchen Zuversicht, ein tief verankertes Vertrauen und Hoffnung – Dinge, für die bereits in der frühen Kindheit angelegt sind und an denen es diesen jungen Menschen häufig mangelt.

3.2. Fazit und Fragestellungen

Die in den Interviews gefundene gängige Einteilung „motiviert“ und „unmotiviert“ impliziert normative Vorstellungen über Zielorientierung und Zielinhalte, die im sozio-ökonomischen Kontext zu lesen sind und möglicherweise auf die Idee des sozial investiven Staates⁹ hindeuten.

- Welche Auswirkungen hat die Einteilung „motiviert“ und „unmotiviert“ auf das professionelle Handeln?
- Welchen Auftrag geben „Nicht-motivierte“ Professionellen? Welche fachlichen Antworten kann es auf die Frage geben, wie können Professionelle hier nützlich sein?

4. Übergänge von Care Leavern

R: (...) voilà c'est un peu le thème que nous aviez : de quoi un jeune a besoin pour réussir son parcours de vie et donc l'aspect relationnel avec un accent sur le relationnel. (I5, #1:05:25#, I5)

R: (...) einfach die 21, wenn man andere Leute fragt, sind Ihre Kinder auch mit 21. Die meisten wohnen zu Hause und die, die brauchen auch eine eigene finanzielle Unterstützung. Also wenn man wirklich schulisch eine gewisse Laufbahn machen will und auch eine Ausbildung, berufliche Ausbildung, da braucht/ das braucht seine Zeit, also da ist man mit 21 auch nicht fertig. Das heißt auf den Kindern leit, liegt auch ein größerer Druck und auf den Pflegeeltern liegt ein größerer Druck und auf uns natürlich auch. (I6, #00:23:54-1#)

Die interviewten Professionellen kontrastieren den Übergang von Care Leavern in das Erwachsenenalter mit dem Erwachsenwerden von Jugendlichen, die in ihrer biologischen Familie aufgewachsen sind. Im Gegensatz zu ihnen, müssen sie wirklich ‚auf ihren eigenen Füßen‘ stehen und hierfür die Fähigkeit, die Motivation und einen Plan haben. Daraus ergibt sich für die Fachkräfte ein dreifacher Widerspruch innerhalb des Hilfesystems:

- Klient/innen brauchen mehr Zeit zu reifen, sind aber im Vergleich zu ihren Peers mehr unter Druck.
- Der Staat möchte Geld sparen, aber muss später wieder investieren, wenn der Übergang in ein selbstständiges Leben nicht gelingt.
- Pflegefamilien werden als Halb-Professionelle gesehen; sie stehen legal neben biologischen Familien und professioneller Pflege.

⁹ In der Idee des sozial investiven Staates werden Kinder auch als künftige Arbeitskräfte gesehen. In dieses Humankapital soll investiert werden. Siehe bspw. <http://www.shelterforce.com/online/issues/128/socialinvest.html> (gesehen am 03.11.2016)

4.1. Allgemeine Ideen und Thesen

Die Experten und Expertinnen nennen folgende allgemeinen Ideen bzgl. Übergänge und betonen, dass für Care Leaver aus Heimen und aus verschiedenen Pflegefamilienkontexten teilweise unterschiedliche Bedingungen gelten (siehe 2.1.):

Gemeinsam ist den begleitenden Professionellen und den Pflegeeltern, dass ein Übergang auch sie emotional bewegt. Die Phase des Übergangs ist dabei insbesondere für Pflegeeltern eine Zeit der Unsicherheit. Als „Semi-Professionelle“¹⁰ können sie nach dem offiziellen Ende ihres Pflegeauftrags entscheiden, ob sie weiterhin den jungen Menschen unterstützen möchten oder nicht. Dies ist abhängig von der Beziehung mit dem jungen Erwachsenen, von Konflikten, von Bedürfnissen und Wünschen der Familie. Je nach Entscheidung der Beteiligten sind die Übergänge aus Pflegefamilien divers – so gehen manche Pflegekinder vor ihrem 18. Lebensjahr in ein Internat, zu einer anderen Pflegefamilie, in ein betreutes Wohnen oder in ein Heim. Mit der Volljährigkeit bleiben manche Pflegekinder in der betreuenden Familie oder verfolgen einen der anderen oben genannten Pfade (2.1). Auch Übergänge aus der Heimerziehung sind vielfältig und von jeweils unterschiedlichen Herausforderungen bestimmt. Besonders herausfordernd sind Übergänge aus einer lange andauernden und schwierigen Hilfskarriere, da die jungen Menschen neben ihrer schwierigen persönlichen Geschichte zum Teil auch negative Erlebnisse im Hilfesystem mit sich tragen.

Aus den Hilfen herauswachsen bedeutet, in einem wenig strukturierten Setting zurechtzukommen und eine selbstbestimmte innere Struktur zu finden. Dies gilt für Care Leaver aus Heimen vermutlich in einem höheren Maße. Werden Hilfen für Care Leaver beendet so scheint es oft, als würden sie ins kalte Wasser geworfen und sollen sofort schwimmen können. Ihre gleichaltrigen Peers leben hingegen häufig noch bis zum Alter von 21 Jahren und darüber hinaus in der Familie (z. B. bis zum Ende eines Studiums). Ihnen wird eine längere Übergangsphase ins Erwachsenenleben zugestanden. Der Übergang aus einem Heim oder einer Pflegefamilie bedeutet mehr Druck für die Jugendlichen, die Pflegefamilien und die Professionellen, die diesen Prozess unterstützen. Diese Unterstützung sollte sich an den Bedürfnissen und dem „Tempo“ der jungen Menschen orientieren. Das institutionelle und regulatorische Setting wirkt hier häufig einschränkend.

Einrichtungen des betreuten Wohnens bieten ein Sicherheitsnetz im Übergang und werden normalerweise von Care Leavern aus Heimen genutzt, weniger von ehemaligen Pflegekindern. Professionelle begutachten und wägen ab, ob die jungen Menschen für das betreute Wohnen geeignet sind, nicht jedem wird dies zugestanden. Befinden sie sich in der Einrichtung, müssen die Jugendlichen sich seinen Anforderungen anpassen, um bleiben zu dürfen. Die Gründe, warum junge Erwachsene das betreute Wohnen verlassen sind unterschiedlich, ebenso wie ihre Wege danach.

Im Blick auf unterschiedliche Bedürfnisse und Tempi im Übergang stellt sich die Frage nach weiteren Möglichkeiten der Unterstützung und des Abgefedert-Seins, jenseits von eng strukturierten Einrichtungen des betreuten Wohnens.

¹⁰ In einem Interview (VI, #00:08:19-7#) wird vom „halbprofessionellen Bereich mit Pflegefamilien“ gesprochen. Im Wissenschaftlichen Sinne sprechen wir im Zusammenhang von Pflegeeltern nicht von Professionellen. Der von den Befragten benutzte Begriff weist auf eine Rollen-Ambivalenz der Pflegeeltern hin.

Die Bedürfnisse und Bedarfe von Care Leavern, auf die sich die befragten Professionellen vielfach beziehen, können auf drei Dimensionen beschrieben werden:

Selbst-bezogene Bedürfnisse	Mut, Frustrationstoleranz, Selbst-Verantwortlichkeit, Impulskontrolle, Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit u. a.
Sozio-emotionale Bedürfnisse	Emotionen teilen, Rückmeldung und Anerkennung, ein akzeptiertes und beitragendes Mitglied in der Gesellschaft sein, Vertrauen erfahren, anderen Vertrauen können u. a.
Sozio-ökonomische Bedürfnisse	wohnen, finanzielle Sicherheit, Bildung, Sicherheit / ein Sicherheitsnetz, praktische Bedarfe (z. B. administrativ) u. a.

Tabelle 5: Bedürfnisse von Care Leavern

Aus institutioneller und professioneller Sicht wird den sozio-ökonomischen Aspekten eine große Bedeutung zugestanden. In dieser Lesart brauchen junge Menschen in der Übergangsphase v. a. eine erschwingliche Wohnung, Geld und Zeit, um ihre Schul- und Ausbildungslaufbahn zu verfolgen. Erfolgreiche Übergänge führen in dieser Sicht zu Ausbildung und Erwerbsarbeit.

4.2. Erwachsensein und Autonomie

I: Une dernière question, (...) le document qui semble un peu central pour les plus de 18 ans c'est le projet d'autonomie. Comment vous définiriez le mot „autonomie“?

R1: De pouvoir gérer sa vie (...) tout seul.

I: Et vous?

R2: (...) Pouvoir gérer sa vie tout seul. De ne plus dépendre des autres. Ça aussi je pense c'est important. De ne plus dépendre de l'administration. (I4, #01:12:18-6#)

Konzepte von Erwachsenwerden, Erwachsensein, von Selbstständigkeit und Autonomie werden von den Interviewpersonen explizit und implizit diskutiert. Nach Ansicht der Experten brauchen Care Leaver im Übergang Handlungsfähigkeit, selbstbezogene, soziale und praktische Kompetenzen, motiviertes Handeln in Richtung sozialer Integration/Inklusion und materielle und soziale Errungenschaften. Erwachsensein bedeutet für manche Professionelle: einen Schulabschluss haben, eine Ausbildung haben, eine Arbeit zu finden, eine (eigene) Wohnung (Haus) haben, eine Familie zu gründen, unabhängig vom Staat zu leben. Erwachsensein bedeutet auch, Konsument zu sein. Weiterhin werden als Ziele des Erwachsenwerdens beschrieben: „ein zufriedenes Leben führen“, gesund sein, stabile Beziehungen mit der Familie pflegen, Hobbies zu verfolgen, andere nicht stören und legal leben, positives Feedback und Anerkennung zu erhalten.

Um dorthin zu kommen, müssen die Care Leaver entscheiden, was sie beruflich machen möchten, sie müssen in der Lage sein, dieses Ziel zu verfolgen (Persistenz) und sie müssen eine Arbeit finden. Hilfreich ist, wenn sie „unabhängig“ über die Ansprüche der Gesellschaft reflektieren und sich selbst mit realistischen Wünschen positionieren können. Um Autonomie zu erreichen, brauchen junge Erwachsene Zeit im Übergang, eine Wohnung und finanzielle Unterstützung.

Die Professionellen beziehen sich auf Vorstellungen von Autonomie und manche nennen den Begriff auch häufiger (z. B. Die jungen Erwachsenen die hier hinkommen, sind ziemlich autonom. #00:18:54-0#, 13; „Ok du bist jetzt autonom genug, du musst wissen was du von uns brauchst“ #00:11:55-4#, 13). Für sie ist Autonomie etwas, was man lernen und erwerben kann und was die nachfolgenden Aspekte umfasst:

- Unabhängig werden von den Eltern
- Emotionale Autonomie und allein klar kommen
- Einem eigenen Weg folgen: ein Ziel konzentriert verfolgen ('keine Party, keine Drogen'); Entscheidungen treffen und verantwortlich sein
- Sich Netzwerke aufbauen („Gerüst“)
- fähig sein, eigenständig Dinge zu tun, einen geregelten Tagesablauf und Routinen zu haben und sich selbst motivieren zu können: sich um die Schule, die Gesundheit, die Arbeit zu kümmern (zum Arzt gehen, Rechnungen bezahlen, Unterstützung anzufragen ...), Wohnen, den Haushalt erledigen, Essen, Briefe schreiben und mit Behörden zu sprechen, das Postfach auf Nachrichten überprüfen, Termine und Verabredungen einzuhalten und (z. B. Arbeitsamt) etc. („hunderttausend Bereiche“)

Die Professionellen unterstützen und kontrollieren den Weg zur Autonomie. Abhängig davon, wie selbständig die Jugendlichen sind und wahrgenommen werden, erhalten sie mehr Pflichten, Aufgaben und Verantwortung, die Professionellen lassen „die Leine“ lockerer. Oft werden praktische Dinge geübt, wie z. B. telefonieren.

4.3. Fazit und Fragestellungen

Es gibt einen Unterschied zwischen Autonomie und Erwachsensein, letzteres akzentuiert neben der Selbstständigkeit auch Ideen der sozialen Integration und verortet den Care Leaver stärker relational.

- Wie wirkt die institutionelle Fokussierung auf Autonomie auf Care Leaver und die sie unterstützenden Professionellen?
- Auf was werden die jungen Menschen durch Professionelle orientiert? Wie werden Möglichkeitshorizonte definiert und Projekte als realistisch und unrealistisch eingeschätzt und mit welchen Konsequenzen? Welchen Raum gibt es für wenig bekannte, wenig konforme Ideen?

5. Resümee

Wenn man zusammen nimmt, was die interviewten Professionellen sagen, bedeutet für Care Leaver Handlungsfähigkeit und Akteur oder Akteurin zu sein, zu wissen, wer man ist, was man will und selbstgesetzte Ziele und Pläne zu verfolgen. Dazu gehört, selbst- und sozial verantwortlich zu handeln. Ein idealer Care Leaver ist aus institutioneller Sicht jemand mit einer auf die Zukunft gerichteten und reflexiven Orientierung, der praktische Unterstützung braucht (wann muss man was, wie machen) und neue Gewohnheiten lernen und entwickeln will.

Die institutionell vorgezeichneten Wege erwarten von Care Leavern, dass sie im Vergleich mit ihren Peers, die in ihren biologischen Familien aufwachsen, früher auf ihren eigenen Füßen stehen. Auf dem Weg zu dieser „Autonomie“ brauchen sie – so die gängige Sicht – eine Wohnung, einen Schulabschluss, eine Ausbildung, eine regelmäßige Arbeit sowie bestenfalls eine Familie, um unabhängig vom Staat (und von anderen) zu sein.

Die Professionellen betonen, dass Care Leaver sich kontinuierlich anstrengen müssen, sie müssen aktiv bleiben (z. B. auch sinnvolle Freizeitgestaltung), um Ziele und Pläne verfolgen zu können. Durchgängig wird die Unterscheidung motiviert („planvolle“, autonome Care Leaver) und unmotiviert genutzt, um die Jugendlichen zu beschreiben. Es gibt Bilder von Entwicklungswegen, die als „normal“ und sozial akzeptiert angesehen werden und von denen angenommen wird, dass sie mit größerer Wahrscheinlichkeit erfolgreich sein werden. Hier gibt es weitgehende Übereinstimmung in den Sichtweisen der Professionellen mit den sozio-ökonomisch-kulturellen und den institutionellen Erwartungen.